GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Das Unbehagen der Geschlechter und die Größe einer Philosophin

Gauthier, Francois

2015

https://doi.org/10.25595/3416

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gauthier, Francois: *Das Unbehagen der Geschlechter und die Größe einer Philosophin*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 24 (2015) Nr: 1, 139–144. DOI: https://doi.org/10.25595/3416.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v24i1.19263

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE
UNIVERSITÄT
BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Das Unbehagen der Geschlechter und die Größe einer Philosophin

FRANÇOIS GAUTHIER

Die philosophische Fakultät der Schweizer Universität Freiburg hat Judith Butler am 15. November 2014 für ihre außerordentliche intellektuelle Leistung die Ehrendoktorwürde verliehen.

Im Folgenden[1] soll auf dieses Ereignis und seine Vorgeschichte zurückgekommen werden, weil in bestimmten Kreisen dadurch eine Kontroverse ausgelöst wurde, die – wie die gesamte Karriere Butlers – besonders aufschlussreich für das Verständnis der Herausforderungen und Spannungsfelder ist, die sowohl unsere Gesellschaften als auch die Sozialwissenschaften durchziehen.

2013: der politische Körper

Anlässlich des 125. Gründungsjubiläums der Universität Freiburg erschien es den Mitgliedern der Vergabekommission der philosophischen Fakultät, der ich angehöre, naheliegend, dass die zu verleihende Ehrendoktorwürde an eine ganz herausragende Persönlichkeit vergeben werden müsse. Der Name von Judith Butler zirkulierte bereits im Jahr zuvor, als diese an unserer Universität einen Vortrag mit dem Titel „Who is ‚We the people'?" zum politischen Körper gehalten hatte. Im Kontext der Occupy-Bewegung *(*„We are the 99%") und der öffentlichen Protestbewegung gegen die Umwandlung des Istanbuler Gezi-Parks in ein Einkaufszentrum stellte Butler die für die politische Philosophie zentrale Frage nach dem „Volk" und der Repräsentativität. Vor dem Hintergrund einer „inkorporierten" Re-Lektüre von Hannah Arendt entwickelte die Professorin für Philosophie und Literaturwissenschaft der University of California, Berkeley, die These, nach der der Staat mitnichten homogen und statisch sei. Während das „Volk" (the people) oder die Vorstellung, die man sich davon macht und die einige einfordern, eine für Politik und politisches Handeln grundlegende Notwendigkeit ist, ist der politische Körper selbst nicht fassbar und fluide. Anstelle aber darin ein Problem zu sehen, wie es bei konservativen und nationalistischen Theorien der Fall ist, schlug Butler – dem Beispiel Marcel Mauss in seinem Text über die Nation folgend – vor, gerade darin den Kern einer der Politik eigenen Dynamik zu sehen.

Der Anspruch auf das Arendtsche Erbe hatte etwas durchaus Bewegendes, insbesondere weil Judith Butler selbst aus einer jüdischen Migrant_innenfamilie aus den Vereinigten Staaten stammt. Wie Arendt, brachte ihr die Kritik des Zionismus und der Politik des Staates Israel mehr als einmal starke Ablehnung sowohl eines Teils

der jüdischen Gemeinschaft wie auch eines Teils der westlichen Intellektuellen ein, wie es während der Verleihung des Adorno-Preises im Jahr 2012 in Frankfurt bereits der Fall gewesen war. Obwohl diese Ereignisse noch frisch waren und Judith Butler gerade erst auf einer Konferenz zum selben Thema in Istanbul gesprochen hatte, rief ihr Aufenthalt in Freiburg im Jahr 2013 keinerlei Kontroverse hervor, nur einen langen Beifall im vollbesetzten Auditorium. Dieses Szenario sollte 2014 ein anderes sein und lässt sich nur dadurch erklären, dass es noch viel Unbehagen mit Gender gibt.

2014: die Gefahr durch Gender

Die Entscheidung für die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Judith Butler wurde von den Mitgliedern des Komitees einstimmig getroffen, da sie unbestreitbar eine der großen Intellektuellen ihrer Generation darstellt. Entgegen aller Tendenzen zur Spezialisierung deckt die Breite ihres Denkens zudem ein beeindruckendes Spektrum ab, das alle an unserer Fakultät versammelten Disziplinen auf mehrfache Weise durchzieht: von der Sozialen Arbeit über die Sozialwissenschaften bis hin zur Literaturwissenschaft, aber ebenso Philosophie und Erziehungswissenschaften. Die Gender-Frage, wie sie Judith Butler stellt, bildet ein konstituierendes Moment der dritten Welle des Feminismus, wie sie von etlichen genannt wird. Es muss aber auch auf die Bedeutung ihres Denkens für die politische Philosophie und die Moralphilosophie hingewiesen werden und nicht zuletzt auch auf ihren Beitrag zur Entwicklung einer Ethik der Fürsorge und Verletzbarkeit (care). Das Denken Judith Butlers ist anspruchsvoll, wie alle wissen, die sich mit ihrem Werk auseinandergesetzt haben. Aber es ist auch flexibel und in der Lage, sich selbst in Frage zu stellen, wie es beim Thema der dekonstruktivistischen Methode der Fall gewesen war. Vor allem handelt es sich, entgegen einer desillusionierten und zynischen Haltung, die mit der scheinbaren Neutralität modischer Wertfreiheit umhüllt wird, um ein zutiefst engagiertes Denken. Dabei ist es kaum von Bedeutung, ob man mit ihren Stellungnahmen einverstanden ist oder nicht: Es gibt keine andere Wahl als anzuerkennen, dass diese fundiert, gezielt und konsequent sind. Anders gesagt, erfasst Judith Butler perfekt die Bedeutung der Hermeneutik, die sie für sich in Anspruch nimmt: So leitet sich das Denken vom Leben ab, von dem man sich qua Methode distanzieren muss, nur um dorthin zurückzukehren. Solche Werte, die wir würdigen und denen wir für die Zukunft noch mehr Nachdruck verleihen wollten, schienen unserer Fakultät in einer einzigen Person (zudem in einer Frau!) vereint zu sein. Die Entscheidung wurde mit einer überwältigenden Mehrheit im Fakultätsrat getroffen.
Niemand sah den Sturm vorher, der über uns hereinbrach, weder das Dekanat der Philosophie, noch die Vergabekommission oder das Organisationskomitee für die Verleihung. Sicherlich wussten wir, dass die Nominierung von Judith Butler Konfliktpotenzial hatte, obwohl sich die Befürchtungen diesbezüglich vor allem auf die Kritik gegenüber Israel und die Sensibilität bezogen, die das Thema von deutsch-

sprachiger Seite mit sich bringt. Aber es war letztlich die Geschlechterfrage, die eine Kettenreaktion auslöste und die Aufmerksamkeit der Medien auf unsere Fakultät zog. Sicherlich bot der Protest, der in Frankreich angesichts der jüngsten Umsetzung eines neuen Schulprogramms für Gleichstellung sowie der Abstimmung des Gesetzes „mariage pour tous" („Heirat für alle") im Parlament zur Legalisierung gleichgeschlechtlicher Beziehungen stattgefunden hatte, Stoff, um Aufmerksamkeit anzuziehen. Die Bewegung der „Manif pour tous" („Demos für alle") war unerwartet über die politische Landschaft hereingebrochen und versammelte Tausende von Menschen auf den Straßen der großen Städte Frankreichs, davon allein 70.000 Personen am 5. Oktober 2014 in Paris. Die Berichterstattung in den Medien Frankreichs hatte diese öffentliche Opposition gegen die sogenannte „Gender-Ideologie", die der Initiative und der Kontrolle der politischen Parteien entglitten war, ausführlich aufgegriffen.

In eben diesem Klima rief die Information, dass die „Muse der Gender-Theorien" von einer schweizerischen Universität geehrt werden würde, den Zorn rechts-katholischer Kreise hervor, der zunächst über die Website „droite decomplexée" („Rechte ohne Komplexe") des Salon Beige[2] und dann durch LesObservateurs.ch verbreitet wurde. Mehr war nicht nötig, damit eine ununterbrochene Welle von Protestbriefen das Postfach des Rektors der Universität, der Dekanatsmitglieder der philosophischen Fakultät und der Organisator_innen der Veranstaltung zur Verleihung überflutete. Auch die Mitglieder des katholischen Klerus in der Schweiz waren Ziel dieser Anwürfe. Das rührte daher, dass die Universität Freiburg im Jahre 1889 teilweise mit der Aufgabe gegründet worden war, eine katholische Antwort auf die Moderne zu geben. Dass diese Universität nun mit dem Ehrendoktortitel die höchste Ehrung an Judith Butler verleihen könnte, deren Name in der breiten Öffentlichkeit im Zusammenhang mit „Gender-Theorien" bekannt ist, bot denn auch genug Stoff, um Unverständnis und Ratlosigkeit bei gewissen ultra-konservativen katholischen Kreisen hervorzurufen.

Minderheitenbewegungen und extreme Bewegungen erkennen ihre Möglichkeit, über das Internet ihre Sichtbarkeit und Mobilisierung beträchtlich zu erhöhen, was zu einer tiefgreifenden Umgestaltung des öffentlichen Raums beiträgt. Der Protest zur Verleihung der Ehrendoktorwürde ging somit vom Ausland und von den politischen Rändern aus und fand in den Freiburger ultrakonservativen Zirkeln sein Echo, noch bevor die „Kontroverse" in den „traditionellen" Medien verbreitet wurde. Auch wenn in der Antwort der Universität auf diese neue mediale Ausgangslage der Mangel einer konzertierten professionellen Strategie politischer Kommunikation zu spüren war, erhoben sich starke Stimmen, um die Autonomie der philosophischen Fakultät und der Universität im Allgemeinen zu verteidigen. Nicht zuletzt der Bischof der Diözese von Lausanne, Genf und Freiburg, Monseigneur Charles Morerod, erinnerte daran, dass nur die theologische Fakultät formal an die Kirche gebunden ist und beförderte das Zustandekommen eines Kolloquiums zur Gender-Frage. Die Theologieprofessorin der Universität Freiburg Barbara Hallensleben un-

terzeichnete für ihren Teil einen Text, in dem sie die Wissenschaftlichkeit des Werks von Judith Butler verteidigt und die Anerkennung begrüßt, die ihr von der philosophischen Fakultät verliehen wird.[3]

„sex" und „gender" unterscheiden: der neue Totalitarismus

Wie Professorin Hallensleben mit Recht unterstrich, bilden die kritische Reflexion und die Dekonstruktion von Begriffen und Kategorien generell das Herzstück wissenschaftlicher Methodik. Die Unterscheidung zwischen biologischem Geschlecht und Geschlecht als formbarer Kategorie, die sozial und kulturell hergestellt wird, ist im Endeffekt eben eine einfache und gewöhnliche Unterscheidung, die sich durch eine ausgiebige akademische Wissensproduktion auf empirischer Basis belegen lässt. „Gender" repräsentiert heute nicht so sehr eine einheitliche „Theorie" als vielmehr ein vielfältiges Studiengebiet, das in den wichtigsten Universitäten der Welt gut institutionalisiert ist. Aber was wird Gender-Forschung eigentlich vorgeworfen? Die Welle von Briefen verweist auf Proteste aus einem Minderheitenzirkel, die im Kern gewagte Aussagen formulieren mit dem Ziel, sich als wissenschaftlich darzustellen. Durch diesen Anschein von Wissenschaftlichkeit sollen Angst und Distanzierung gegenüber Gender-Forschung bei jenen Personen ausgelöst werden, die nicht Teil dieser Minderheitenzirkel sind. Auf den ersten Blick fällt dabei wohl am meisten der Vorwurf auf, laut dem „Gender" eine mehr oder weniger „ummäntelte Ideologie" sei und kein Diskurs oder eine wissenschaftliche Theorie. Bei genauerer Betrachtung zeigen diese Bewegungen eine Furcht vor Veränderungen, die in ihrer Kritik an der „Diktatur des Relativismus" zum Ausdruck kommt.
Diese Gruppen kommen überwiegend aus der christlichen Rechten, die sich auf eine wortgetreue Bibellektüre stützen; ihre Ablehnung richtet sich hauptsächlich gegen feministische Bewegungen und die Gleichstellung von Frauen und Männern (das andere Thema ist „der Islam"). Aber der christliche Hintergrund der Gruppen wird nur sparsam dargelegt, während der wissenschaftliche Anschein und die positiven Botschaften über „Werte" in den Vordergrund gestellt werden. Die Website und die Veröffentlichungen der Gruppe Futur.ch[4] sind in dieser Hinsicht repräsentativ. Die „christliche Botschaft" wird als Quelle in Anspruch genommen, die aber nur argumentative Aussagekraft hat, weil sie mit Ergebnissen wissenschaftlicher Experimente, die aus ihrem Kontext und ihrer epistemologischen Bedeutung gerissen werden, in Verbindung gebracht wird. Homophobie und Antifeminismus dieser militanten Anti-Genderisten sind also nichts Anderes als die neuen Avatare dieser ultrakonservativen Bewegung, die die moderne Geschichte in Hülle und Fülle hervorbringt.

Ein Tag mit Judith Butler

Der Aufruf zur Mobilisierung gegen die Nominierung von Judith Butler als Trägerin der Ehrendoktorwürde hatte die Universität gezwungen, für die öffentliche

Veranstaltung zur Verleihung und die Zeremonie des Dies academicus am darauf folgenden Tag einen Wachschutz zu beauftragen. Nachdem Judith Butler sich am Nachmittag mit Großzügigkeit und Offenheit im Seminar mehreren Studierenden der fortgeschrittenen Semester gewidmet hatte, begleitete ich sie zum Auditorium, das bei unserer Ankunft bereits überfüllt war. Etwa fünfzehn Jugendliche, die einer katholischen Gruppe namens „Veilleurs suisses" („Schweizer Wächter") angehören, standen vor dem Eingang Spalier, hielten angezündete Kerzen in den Händen und verteilten Flugblätter gegen Abtreibung (!?), die offensichtlich in Frankreich für ein anderes Ereignis gedruckt worden waren. Sie sangen religiöse Kirchenlieder, die sich mit dem Raunen der Menge mischten. Der Saal füllte sich weiter, und die Türen mussten geschlossen werden. Die Atmosphäre war elektrisiert. Es war für uns nicht absehbar, wer sich genau im Saal befand und was nun auf uns warten würde.

Judith Butler ging nach der üblichen Vorstellung ihrer Person, die unter diesen Umständen dennoch besonders war, unter heftigem Applaus auf die Bühne. Die Gemeinschaft der Freiburger Universität – Studierende, Dozent_innen und Professor_innen zusammengenommen – hatte tatsächlich massenhaft mobilisiert, um lautstark ihre Unterstützung zu demonstrieren. Judith Butler begann ihre Vorlesung über das Thema der Gewaltlosigkeit (Interpreting non-violence) und begrüßte die Aktion der Veilleurs als besonders relevant für die folgenden Ausführungen, während die Gesänge im Hintergrund weiterhin zu hören waren. Nach einigen Minuten unterbrach sie, um alle einzuladen, die – zu welchem Thema auch immer – etwas sagen, fragen oder ihr entgegnen wollten, sich zu erheben und das Wort zu ergreifen. Es vergingen mehrere Sekunden, ohne dass jemand die Gelegenheit ergriff. Einige Personen verließen unauffällig das Auditorium, die anderen folgten den Worten der Philosophin, die ihren Vortrag wieder aufgenommen hatte.

Unter stetem Bezug auf das Tagesgeschehen und auf die Ereignisse, die wir alle gerade zusammen erlebt hatten, bot Judith Butler eine eindringliche und eingängige Reflektion über die Grundlagen einer inkorporierten Ethik der Gewaltlosigkeit. Über die Dekonstruktion des moralischen Prinzips „Du sollst nicht töten" zeigte sie, wie das negative Prinzip in der Praxis nur Ausnahmen hervorbringt: …*außer* wenn man mein Kind, meine Frau, meine Eltern, meine Familie, meine Freunde und meine Landsleute angreift… Butler schlug daher vor, vom positiven ethischen Prinzip der Fürsorge auszugehen, welches auf der universellen wie spezifischen Zerbrechlichkeit des Menschen gründet. Das Prinzip „Du sollst Sorge tragen" beginnt dementsprechend bei den Nächsten, d.h. Kindern, Eltern, Familie, Freund_innen, Nachbar_innen, Kolleg_innen, Landsleuten usw. und setzt sich bis ins Allgemeine fort. Humanismus wird damit nicht durch das abstrakte Universelle (Kant) begründet, sondern durch das Universelle, das im Kern des Besonderen innewohnt. Am Ende ihrer Präsentation antwortete Butler nach einem warmen Applaus mit Humor und Genauigkeit auf mehrere Fragen aus dem Publikum. Eine junge Frau, die vermutlich Muslimin war und wohl einen Migrationshintergrund hatte, ergriff zögernd das Wort und fragte nach den Grenzen von Fürsorge, wenn man wie sie mit einem

Vater und einem Bruder konfrontiert sei, die nach dem Auge-um-Auge-Prinzip reden und handeln. Die Emotion bei der jungen Frau war greifbar. Butler, deren gesamtes Werk von der Bedeutung des Zuhörens und des Daseins für Andere handelt, verstand die existenziellen Herausforderungen des menschlichen Daseins hinter der Frage. Ihre Antwort kam jenseits von Worten und Theorien mit einem Blick, deren bewegter Zeuge das gesamte Auditorium wurde. Es hätte keinen passenderen Abschluss geben können für diesen außergewöhnlichen Abend, in Gesellschaft nicht nur einer der größten Intellektuellen unserer Epoche, sondern auch eines Menschen mit einer seltenen und bemerkenswerten Sensibilität. An diesem 14. November 2014 zeigte Judith Butler uns, wie sehr sie die Ehrendoktorwürde verdient hatte und wie sie *uns* durch ihre Anwesenheit ehrte. Es war wirklich ein sehr langer Applaus, der den Abend mit Judith Butler beschloss.

Anmerkungen

1 Der Beitrag wurde aus dem Französischen von Julia Lepperhoff und Laurence Rambert übersetzt. Der Autor bedankt sich zudem bei Doritt Belohlavek für die hilfreichen Kommentare zur deutschen Fassung.

2 Salon beige ist ein stark frequentierter Blog mit aktuellen Kommentaren, der von tendenziell konservativen katholischen Laien in Frankreich betrieben wird (http://lesalonbeige.blogs.com/my_weblog/web.html).

3 Der Text findet sich unter folgendem Link: www.unifr.ch/theo/assets/files/SA2014/Stellungsnahme%20von%20Prof%20Hallensleben.pdf.

4 Diese Gruppe mit Ursprung in der deutschsprachigen Schweiz entwickelte sich unter dem Namen Zukunft.ch (vgl. www.zukunft-ch.ch). Sie veröffentlicht eine Broschüre mit dem Titel „L¨idéologie du genre. La destruction de l'homme et de la famille au nom de la liberté" (Frühkindliche Schädigung durch Gender- und Krippenpolitik? Die Zuwendung der Eltern - das Fundament für Lebenserfolg. Mit Belegen aus der Hirnforschung). Die folgenden Verweise sind diesem Dokument entnommen.